

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 37  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bahnhof-Buffer Romanshorn

Bekannt für gute Küche und Keller.  
Ausschank der Wädenswiler Spezialbiere.  
Telephon 163 F. Baggenstoff.



Und wer de Sport mit Schwung betreibt,  
Ganz sicher nie dehinne blibt,  
Wenn er sin Durtscht, jä - das isch guet -  
Mit Orange Frutta lösche tuet!

**Orange  
Frutta**

Verband der Orange-Frutta-Fabrikanten

Herrlich zu  
Hors d'Oeuvre  
und Rohgemüse-  
Platten

**Delia**  
ersetzt  
Mayonnaise  
oel- u. fettfrei Marken-  
frei



das von uns gereinigt  
wurde, ist wie ein neues  
Kleid. Vertrauen Sie uns  
alle Vorkriegskleider an  
zum Auffrischen,  
Reinigen und  
Färben. Ras-  
sche, zuver-  
lässige Be-  
dienung. Vor-  
teilhafte Preise.



**FÄRBEREI  
MURTEN**  
in Murten

## HOTEL - HECHT



**DUBENDORF**

Telephon 93 43 75 JEAN SUTTER-KRESSIG, Chef de cuisine

# Die Frau

## Was ihn nichts angeht . . .

Das meiste allerdings geht ihn etwas an, den Mann. Zum Beispiel kann er verlangen, daß die Frau ein präzises Haushaltsbuch führt, damit er weiß (welche Beruhigung!), daß sein gutes Geld hauptsächlich dafür ausgegeben wird, um ihm ein gutes Mittagessen auf den Tisch zu stellen. Es geht ihn auch etwas an, in was für Hüten seine Frau herumläuft, hauptsächlich wenn er es ist, der mit ihr ausgeht. Es mag ihn eventuell auch etwas angehen, daß aus dem Einmachzucker wirklich Eingemachtes fabriziert wird und nicht Gebäck für die sommerlichen Teevisiten seiner Frau. Ja, das meiste geht ihn etwas an.

Aber alles hat seine Grenzen. Auch die Frau hat ihre «Individualität» — selbst wenn dies Wort durch allzu häufigen Gebrauch abgegriffen ist wie ein altes Telefonbuch. Es gibt Dinge, über die sie allein sollte entscheiden dürfen.

Erstens: Es sollte dem Mann gleich sein, wann seine Frau ins Bett gehen will — dies Bedürfnis ist individuell («Verschlafe ruhig die halbe Zeit Deines Lebens — Du wirst die andere Hälfte besser genießen!»)

Zweitens: Es geht ihn überhaupt nichts an, wie seine Frau einen eventuellen freien Nachmittag zubringt. Ob sie baden geht oder velofahren, ob ins Kino oder ins Landesmuseum ist ebenso ihre eigene Angelegenheit, wie die Wahl der Zigarettensmarke seine ganz private Sache ist.

Drittens: Es geht ihn nichts an, wie jener Schwarm hieß, für den man als Sechsklässlerin durchs Feuer ging.

Viertens ist es nicht Männersache, der Frau bei der Wahl ihrer Kleid«unterlage» dreinzureden, ihr zum Beispiel das Tragen von Hüftgürteln zu verbieten — wodurch sich auch das bestgeschnittene Kleid jede Chance nimmt, nach Haute Couture auszusehen. Dies Gürtelverbot besteht «im Interesse der Gesundheit». Ich kenne aber Frauen, die nicht nur die harmlos-hochelastischen Gummi-Gürtel, sondern regelrechte «Panzer» tragen, seit vierzig Jahren, ohne deshalb einen Tag krank gewesen zu sein, — es sei denn an Halsweh oder an verstauchtem Zeigefinger.

Und wie kommt — fünftens — eine Frau dazu, sich den unvermeidlichen selbstverständlichen morgendlichen Milchkaffi vorschreiben zu lassen, da doch Tee auf ihre Eingeweide (und die damit verbundene gute Laune) zehnmal besser wirken würde? Auch dies Bedürfnis ist schließlich individuell — und doch gewiß harmlos!!

Aber da liegt eben der Haken an der ganzen Geschichte. Viele Frauen lieben es, sind geradezu närrisch drauf, sich solche Kleinigkeiten vorschreiben zu lassen, die doch nach natürlichem Empfinden in ihre eigentlichste privateste Sphäre gehören. Solche fanatische Ehemärtyrerinnen können auch den vernünftigsten, tolerantesten Gatten mit der Zeit dazu bringen (die Versuchung ist gar zu groß), sich zu einem löwenhaften Tyrannen und Eifersuchtshelden auszuwachsen, welcher der Frau sogar die Farbe ihrer Badeseife vorschreibt. Immer mehr schrumpft sie

unter wonnigen Seufzern zum Mäuslein in des Löwen Pranke zusammen. Wie Honigseim trinkt sie das Mitleid von Verwandten und Bekannten. Sogar den Wäschetag sucht er aus für sie! Er allein bestimmt den Namen ihrer Kinder und die Minute, da der Christbaum angezündet wird. Wie viele Worte darf sie an den Milchmann wenden? Wie viele zum Kaminfeger, zum Gärtner sprechen? Er weiß es.

Armer Löwe. Wäre Dir nicht wöhrer ohne Deine unbedingte Allmacht? Ohne das Bewußtsein, geachteter Bölimann zu sein bei den Bekannten und Freunden Deiner, ach! so schutzlos versklavten Frau? Besser, Du reservierst ihr von Anfang an einige Dinge, die Dich strikte und unter allen Umständen nichts angehen, und wenn der Teufel auf Stelzen daherkäme. Umso williger wird sie Dir dann dort nachfolgen, wo wichtige Entscheidungen die Atmosphäre eures Zusammenlebens bestimmen. Was könnte wichtiger sein als solch freiwillige, ja, freudige Gefolgschaft dort, wo es drauf ankommt?  
Ursina

## Das Interview

Es war — ich muß es zugeben — Florians Idee. Und das kam so: Noch immer hatte ich keinen Einfall für das monatliche Interview in der Seldwyler Tagespost; und dabei war es höchste, allerhöchste Zeit. Ich lag auf meiner Couch und dachte nach: scharf, angestrengt, doch ohne Erfolg. Nur keine Berühmtheiten, sagte ich zu mir selber und schüttelte mich, genug davon! Aber was stattdessen? Ich malte Portraits auf meinen Schmierblock, und Florian konstatierte meine Talentlosigkeit. Das brachte mich in Wut: «Kümmere dich nicht um meine Arbeit — wenn du wenigstens einmal eine Idee hättest! Doch es wäre das erste Mal, seitdem wir uns kennen — ha!» Beleidigt kaute ich an meinem Bleistift, forschend, suchend — nach Stoff. Ich hörte, wie Florian das Mittagblatt zusammenlegte und sich räusperte: «Deine Komplimente ehren mich», sagte er phlegmatisch, «aber trotzdem: ich habe eine Idee. Als ich dich eben ein wenig anschaute, so über den Zeitungsrand hinweg, da ist es mir durch den Kopf geschossen. Was sagst du zu: Interview mit einem Faulpelz? Hmm?!»

Ich war erschlagen. Ich weiß nicht, wie ich diese Unverschämtheit aufgefaßt hätte, wenn nicht — eben, wenn es nicht ein grandioser Vorschlag gewesen wäre. Interview mit einem Faulpelz — das war es, worauf die Redaktion der Seldwyler Tagespost gewartet hatte. Beschämt küßte ich Florian auf den Scheitel und murmelte etwas von — einer Provision.

Dann aber gab es keine Zeit mehr zu verlieren. Ich mußte diesen Faulpelz finden, und zwar nicht irgend einen x-beliebigen, sondern das Ideal eines Faulpelzes. Die Hauptsache war, daß ich ganz unauffällig vorging. Dinge wie Aktenmappe, Notizblock, intellektueller Seitenblick machen bei solchen Leuten keinen guten Eindruck. Hingegen: ein bißchen Rouge auf den Lippen, ein feines Parfum — ganz unbeschwertes Auftreten; viel-

# von Heute

leicht so, als ob man von der «gleichen Branche» wäre - - - -

Meine Abenteuer ernüchterten mich. Zuerst suchte ich in einem Tea-room. Was ich fand, war nicht das richtige: ein junger Mann, der chemische Formeln auf die Papierserviette malte, ein Liebespärchen, das von der Zukunft sprach (Faulenzer kennen bekanntlich nur die Gegenwart), über Textildcoupons streitende Hausfrauen — nein! Die Sache war gar nicht so einfach. Meine Leser sind schliesslich Typen gewöhnt; und wenn sie ein Interview über einen Faulpelz lesen, so wünschen sie einen richtigen, nichts Halbes — darüber mußte ich mir klar sein.

Ziemlich abgekühlt ging ich in eine Ausstellung. Denn wer hat Zeit, am Nachmittag Ausstellungen zu besuchen? Auch das war ein Reinfall: standen doch Leute mit durchgegeistigten Gesichtern und kritischen Blicken herum, die mir vollends den Mut nahmen.

Müde setzte ich mich auf eine Bank am See. Nachdem ich frische Kraft geschöpft hatte, schaute ich ein wenig um mich — hier, hier würde ich ihn finden! Gegen Abend hatte ich bereits eine engere Wahl getroffen. Die größten Chancen hatten eine Dame mittleren Alters und ein junger, nicht unsympathisch wirkender Herr. Ich wollte gerade die Dame ansprechen, als sich die Vernunft in mir regte: welch unlogische Ueberlegung! Vielleicht ruhten sich diese beiden gerade heute von einer großen Anstrengung aus, und es handelte sich lediglich um einen eingeschalteten Ruhetag. Ich aber suchte: Faulheit im Zustande der Vollkommenheit.

Ich kam am nächsten Tage wieder: andere Menschen, ein anderes Bild. Waren es also doch nur Eintagsfliegen - schade. Doch da traf ich ganz unerwartet am Ende des Quais den jungen Mann von gestern wieder. Er hatte die Beine von sich gestreckt, den Kopf müde auf die linke Schulter sinken lassen und atmete

lief. Ein Prachtsexemplar! «Gestatten Sie?» fragte ich schüchtern, doch da er — wie erwartet — überhaupt keine Antwort gab, setzte ich mich einfach neben ihn. Er rührte sich nicht. Ich stieß ein langgezogenes, aus dem Herzen kommendes «aaahhh» aus und streckte ebenfalls die Beine von mir. Auch das machte ihm keinen Eindruck. Daran hatte ich nicht gedacht: das von mir gesuchte Ideal würde natürlich viel zu faul zum Sprechen sein — na! Und trotzdem machte ich einen letzten Versuch: «Herrlich, so ohne zu denken, einfach ins Weite schauen - -»

«Hmmm — (aha — ein Anfang! Die Taktik ist gut —.)

«Ein beruhigendes Leben: am See, im Café, einmal eine Ausstellung besuchen, in der Zeitung blättern - - -»

Er, lächelnd und viel frischer: «Richtig, und man wird viel weniger hungrig dabei —» (wie wir uns verstehen!).

Und endlich kam ein Gespräch in Gang. Ich führte es zwar, mußte ihm die Worte quasi in den Mund legen, aber immerhin — ich erfuhr, was ich wollte. Ein wunder Punkt war das Thema »Beruf«. Ich mußte jedoch erfahren, ob er diesem Begriff irgendwie nahestehe, oder ob er ihn überlegen belächle. Ermunternd sagte ich: «Beruf? Ja — ich arbeite wirklich nur, wenn ich mich dazu berufen fühle - -»

Das veränderte alles. Der faule Herr sprang auf die Beine und rieb sich vergnügt die Hände. «Wunderbar», rief er, «Fabelhaft!» Daß ich darauf nicht gekommen bin! Sie haben mich auf eine Idee gebracht, eine Idee, sage ich Ihnen - - -»

Verstört sah ich ihn an, er bemerkte es. «Entschuldigen sie, ich vergaß, mich vorzustellen: Knüsli, Journalist!»

Damit setzte er sich wieder, zog ein Notizbuch hervor und schrieb mit der roten Mine seines Vierfarbstiftes: Begegnung mit einem Faulpelz.

Es war — ich muß es zugeben — Florians Idee. Petra

## Liebe A. W.

In Nr. 30 lösest du ein Problem, das schon lange ein großes Loch in die Terminologie riß: Analog zu Mann — männlich kreierst du Herr — herrlich. Danke für das Kompliment. Offenbar bist du so bibelfest, daß dir die Stelle in den Sinn kam: Und er soll dein Herr sein. Wenn man sieht, wieviel Mühe es die Mädchen kostet, bis sie einen «Herr» haben, findet man den Ausdruck «herrlich» gar nicht so übertrieben. Wäre es nicht herrlich, dann würde nicht die halbe Mühe dran verschwendet.

Nur schade, daß dein Schüler nicht beim «unmännlichen» Geschlecht gestolpert ist. Weiber darf man unsere besseren Hälften doch nicht mehr titulieren, also ist eigentlich auch «weiblich» unstatthaft. «Fraulich» reimt zu sehr auf «traulich» und paßt darum heute nur noch auf die wenigsten. Was also?

Ganz einfach: Wenn die nichtmännlichen Lebewesen nicht Weiber und nicht Frauen sein wollen, (Putz-, Markt- und Waschfrauen!), sondern Damen, bleibt als Adjektiv nur noch das äußerst passende Wort: dämlich. Ich finde das sehr treffend. Und du? AbisZ



## Die erste Rolle

„Ich ha soo Angscht vor vill Lüt ufztrete.“

„Hänzi kei Angscht 's Theater isch fascht leer!“

Zürich

**Der Sport**

erhält uns jung und lebensfroh! Nach jedem zielbewussten Training dampft und trieft der Körper - und alsbald macht sich ein stiller Durst bemerkbar - Nimm Dich in acht vor zu schneller Abkühlung, sei vorsichtig und trinke ein

**MINERAL-UND KURWASSER** **Weißburger**

*Es stillt den Durst und kühlt nicht!*

**Prostata**  
Krankheiten der Vorsteherdrüsen

Die Krankheiten der Vorsteherdrüsen (Prostata) können durch die organotherapeutische Medikation erfolgreich behandelt werden. Prostabilenyl-Tabletten sind gegen alle akuten und chronischen Krankheiten der Prostata zu empfehlen.

Kurpackung Fr. 9.75, in den Apotheken erhältlich.

Diskreter Versand:  
St. Jacobs-Apotheke Zürich  
Telefon 3 68 43

**Prostabilenyl**

**Clichés**  
SCHWITTER AG  
BASEL · ZÜRICH · LAUSANNE

*Liefert rasch und zuverlässig!*

Wer etwas mehr tun will für sein Haar, benütze mit Vorteil zur Waschung das kräftig reinigende Uhu-Shampoo Extra „für dunkle und helle Haare“. Es wäscht das Haar ohne es auszutrocknen oder brüchig zu machen. Bei Verwendung des beigegebenen „Glanztöns“ wird es weich wie Seide und erhält einen herrlichen Glanz.

UHU-SHAMPOO „EXTRA“ mit Glanzton, 1 Beutel 40 Cts.

UHU A.G. BASEL